

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.  
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 11 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“.  
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

## **Interview Nr. 11** Cinderella

Ort: Diakonische Einrichtung in einer Großstadt in Norddeutschland  
Termin: April 2024  
Dauer: 45 min

(..)

**I** Also ich stelle mich mal kurz vor, mein Name ist [Name], ich bin bei der [diakonischer Arbeitshilfeträger] in [Großstadt in Süddeutschland]. Wir sind ein Sozialunternehmen, wir haben auch Sozialkaufhäuser und wir haben [Name einer Supermarktkette]. Ich weiß nicht, ob es die hier auch gibt. [Die Supermärkte] sind, das kommt von [...] glaube ich. Das sind Supermärkte, in denen man Inklusion betreibt, also wo Leute mit körperlichen und geistigen Behinderungen arbeiten können, neben gesunden Menschen. Wir haben mehrere Supermärkte in und um [Großstadt in Süddeutschland] und Baden-Württemberg. Die betreiben wir, dann haben wir Mietfahrräder an S-Bahn-Stationen, die [wir] reparieren und die verleihen. Da kann man auch arbeiten als AGHler oder in verschiedenen Maßnahmen. (.) Ich arbeite bei der Presse- und Medienabteilung da und wir machen Demokratiebildung in einer [unv., wahrscheinlich AGH] Wir machen jetzt ein Demokratie-Bike dieses Jahr für die Kommunalwahlen, die wir haben werden und Europawahlen. Wir wollen die Leute zum Wählen bringen, ein bisschen mitmachen bei der Demokratie. Vor allem in prekären Stadtteilen tendieren die Leute ja nicht so sich zu beteiligen. Wenn die Leute sich da nicht beteiligen, dann hört man auch ihre Stimmen nicht. Wir wollen halt so ein bisschen vermitteln, dass jeder eine Stimme hat. Es ist echt einfacher als man denkt, da Gehör zu finden. Manchmal von Politikern, weil zu wenig Leute wirklich sagen „Hör mir mal zu“. (.) So etwas machen wir im Großen und Ganzen. Und jetzt im Rahmen dieser Studie. (...) Das Problem ist anscheinend, ich bin kein Experte, aber was mir gesagt wurde, ist, dass es viele Studien gibt, Sozialstudien zu Langzeitarbeitslosigkeit und Sozialhilfeempfängern und jetzt Bürgergeldempfängern, die so ein bisschen vom Elfenbeinturm gemacht werden. Die Studie fragt zwar Experten, aber fragt nicht wirklich die Langzeitarbeitslosen selber. (..) Und komischerweise ist es echt eher die Ausnahme oder fast selten, dass es überhaupt mal Leute, die Leistungsbezieher sind, gefragt werden. (.)

**B** Aber die können ja auch die richtigen Antworten auf Sachen geben, sag ich mal, die ja die anderen nicht geben können, wenn man in manchen Situationen nicht war.

**I** Eben, genau. Die Perspektive fehlt halt. Und das ist der Grund, warum wir diese Studie machen wollen, um dann auch Leute, die dann vielleicht in der Politik sind oder jetzt Diakonie, und die sich da Lobbyarbeit betreiben für Leute wie uns, die dann sagen können, hören Sie mal, das wird funktionieren, weil das sagen uns die Leute, die tatsächlich langzeitarbeitslos sind und die sich auch beteiligen wollen. Und jetzt sammeln wir halt einige Interviews. Es werden nicht

super viele sein, es werden vielleicht nur 30 sein oder so. In ganz Deutschland versuchen wir das auch repräsentativ zu machen. (..) Und da wir halt nur 30 haben, machen wir es relativ ausführlich mit jedem. Also ich nehme an, es wird nicht ewig dauern, also eine halbe, dreiviertel Stunde so. (..) Und wir wollen halt hören, was die Personen selber zu sagen haben. Und Sie können da frei heraus, ich habe zwar hier Fragen, ich werde die auch so ein bisschen abarbeiten, aber wir sehen dann, was noch fehlt. Aber erst mal können Sie frei herausreden, was die Gedanken sind und so. (.)

**B** Ja, das würde ich sowieso machen. (.) Ich werde nichts beschönigen oder was weiß ich. (.) Ich erzähle Ihnen die Realität, wie das für meine Person ist.

**I** Es geht hier nur um Ihre Meinung, nichts anderes. Ich werde auch versuchen, Sie nicht irgendwie zu führen oder so, sondern ich werde mich raushalten und nur Sie erzählen lassen. (..) Dann können wir gleich anfangen. Also erst mal, was ist so ein bisschen die Biografie, also wie bist du aufgewachsen, welchen Berufsweg du eingeschlagen hast?

**B** Also ich bin jetzt, also erst mal heiße ich [Name], bin 60 Jahre alt geworden, werde dieses Jahr 61. Ja, mein Werdegang ist Schule bis neunte Klasse. Dann habe ich als Datenerfasserin gearbeitet, wo die Firma Pleite machte. Auf diesem Wege habe ich die Lehre nicht zu Ende gemacht, sondern bin dann direkt in die Fabrik gegangen und Kellnern nebenbei. (...) Ja, dann habe ich in meinem Leben ...

**I** Gehen wir vielleicht noch zu Familie, bevor wir in den Beruf einschlagen, Geschwister oder Eltern?

**B** Ja, meine Mutter, mein Vater ist tot. Ich habe [Anzahl] Brüder und eine [...] Schwester, komme also aus einem großen Familienhaushalt, (..) wo, sage ich mal, man auch schon früher viel sparen musste, weil eben viele Kinder da sind. Ich habe eine schöne Kindheit gehabt, habe auch einiges gelernt und ja, habe ein gutes Verhältnis zu meiner Familie. Von meinen [Anzahl] Brüdern leben nur noch zwei.

**I** Wow.

**B** Alle an Krebs verstorben.

**I** Wow.

**B** Nur meine Mutter ist normal verstorben. Ich hatte auch Brustkrebs. Ich habe gerade nicht ganz ein Jahr diese 16i-Stelle hier bekommen und dann kam der Brustkrebs. Erstmal zwei Brüder gestorben, dann kam mein Brustkrebs.

**I** Sind die Brüder auch an Brustkrebs gestorben?

**B** Nee, [zwei Krebsarten] und der andere, der hatte [eine Krebsart] und der andere, der hatte [eine Krebsart].

**I** Glauben Sie das hat was mit der [Region in Norddeutschland]verschmutzung oder sowas?

**B** Nee, ich habe ja auch immer gedacht, das wäre nicht vererbbar. Aber Krebs ist a) vererbbar und als ich dort war, hatten die mir vorgeschlagen, in [Großstadt in Norddeutschland] gibt es da so ein Unternehmen, die untersuchen das dann und können dann die Prozentzahl sagen, wie weit in der Familie so der Krebs ist und bei uns sind es [eine hohe Prozentzahl]. (..)

**I** Das heißt, Sie haben es jetzt aber hinter sich?

**B** Nee, ich bin noch dabei. Ich habe Chemo hinter mir, Operation hinter mir, Bestrahlung hinter mir, nur fünf Jahre kann noch was passieren. (.) Ich muss alle drei Monate zur Untersuchung, alle halbe Jahr muss ich Mammo, Mommografie [gemeint: Mammografie], ich weiß nicht genau, wie man das jetzt ausspricht. Und erst nach den fünf Jahren, dann kann man sagen, ich bin geheilt. Also ich stecke noch drin.

**I** Okay, Sie waren beim Berufsweg, also die Firma hat Pleite gemacht?

**B** Ja, und dann, wie gesagt, bin ich über zehn Jahre in der Gastronomie gewesen. Dann habe ich drei Jahre lang mobile Altenpflege gemacht. Ich bin auch nebenbei putzen gegangen, ich habe Plisseeröcke gelegt, ich habe Verkäuferin, ich habe schon sehr, sehr viel in meinem Leben gemacht, muss ich sagen. Weil es natürlich auch so aussieht, Lehre nicht zu Ende gemacht und dann musste man immer gucken, dass man dann einen Job bekommt. Also habe ich schon einiges in meinem Leben, was Arbeit betrifft, gemacht. Ja, und dann war es eben so, dass ich also auch Hartz-IV-Empfänger dann war, auch eine Zeit lang. Dann bin ich in das Haus meines Bruders gezogen, wo auch meine Mama lebte und so entstand es, dass ich angefangen habe, meine Mutter zu pflegen. Tür an Tür, sie war immer bei mir und irgendwann war es, da war sie dann nur noch bei mir. Und dann habe ich fast acht Jahre lang meine Mutter gepflegt, wovon sie knapp drei Jahre schwere Demenz hatte. (.)

**I** Haben Sie da immer noch Hartz IV bekommen?

**B** Da habe ich immer noch Hartz IV bekommen.

**I** Da gibt es keine so Status, wenn man seine Eltern pflegt?

**B** Ich durfte das Geld behalten, mir wurde nichts abgezogen.

**I** Und da gibt es auch keinen Druck, dass man dann irgendwie noch einen Job findet?

**B** Nein, nein, das Einzige, was man jetzt noch als Zusatz bekommen hat, aber das war jetzt nicht für mich, das war, ja, was jetzt für mich war, die haben für mich monatlich in eine Rentenkasse eingezahlt. Aber fragen Sie mich jetzt nicht, wie viel das in der Woche war, das weiß ich nicht. Also das haben die gemacht, ich konnte mein Hartz IV behalten und wie gesagt, die haben für mich in dieser Zeit in eine Rentenkasse eingezahlt. Also es lief dann alles ganz genau so weiter, weil wenn man einen Angehörigen pflegt, dann bekommt man nichts abgezogen. (.)

**I** Und das ist dann bis ...?

**B** Ja, und dann, wie gesagt, bin ich mit meiner Mutter auch nach [Region in Norddeutschland] gezogen, habe ihr da noch zwei Jahre geschenkt, wie man so sagt. Da musste sie auch keine Tabletten mehr nehmen. Hier hat sie sechs Tabletten genommen, als wir in [Region in Norddeutschland], [Name des Ortes], gezogen sind, durch einen Bekannten. Wir waren da ab und zu, habe ich meine Mutti auch mal mit in den Urlaub genommen, weil ein Schulkamerad mit seinen Eltern da runtergezogen ist. Und ich hatte dann auch gemerkt, auch bei mir, wie die Luft besser ist. Ja, und dann habe ich es gewagt, weil mein Schulkamerad mit mir gesprochen hat, etc., etc. Wir haben zwar große Familie, aber wie es dann immer so ist, ich habe mit vielen alleine dort gestanden, was Mutti angeht. Ja, dann bin ich nach [Region in Norddeutschland], habe dort zwei Jahre gelebt und das letzte halbe Jahr, weil ich so abgemagert war und keinen sozialen Kontakt mehr hatte, kein gar nichts, weil ich muss heutzutage sagen, ich würde es nicht

noch mal machen, ist es dann so gekommen, dass ich das letzte halbe Jahr meine Mutter dort in [Region in Norddeutschland] in Pflege gegeben habe, auf so einem Bauernhof, die starke Demenzleute hatten, die dann aber auch nur, was weiß ich, fünf oder sechs Mann hatten. Also jetzt nicht so ein Altersheim, so ein Bauernhof war das. So eine Frau hatte das gemacht, die ausgebildet dafür war. Dort ist meine Mutter auch verstorben. Ich habe sie auch hier rüberführen lassen. Ja, und dann bin ich erst mal in ein Loch gefallen.

**I** Das war insgesamt, wie lange hast du sie dann gepflegt?

**B** Acht Jahre. (...)

**I** Das war Vollzeit, nee?

**B** Das war ja ein Vollzeitjob. Ja, also ich muss ganz ehrlich sagen, sie hat ...

**I** Sieben Tage die Woche praktisch? (..)

**B** Rund um die Uhr. Ich habe auch, war ja Altenpflege.

**I** Und du hast keine Hilfe gehabt? Du hast nie ...

**B** Ja, wie das so ist, nee, mit Familie. Wenn sie dann gekommen sind, haben sie sich auch als Gast gefühlt. Hier, Tasse und ...

**I** Und das war irgendwie so unausgesprochen, dass du sagst, okay, du bist da, du pflegst sie und lassen wir sie machen?

**B** Für die war das irgendwie alles so selbstverständlich, weil ich von meiner Mutter anscheinend die starke soziale Ader geerbt habe, ich auch immer versuche, so die Familie zusammenzuhalten, ist das einfach so gelaufen. Nur im Nachhinein muss ich ganz ehrlich sagen, ich würde es nicht noch mal tun, weil ich habe mich dadurch sehr verloren. Sehr verloren. Dann bin ich, wie gesagt, in ein tiefes Loch gefallen. Und dann hieß es eigentlich nur noch für mich „entweder hopp oder“, äh ...

**I** Wann war das? (.)

**B** Lass mich mal kurz überlegen. Das war 2021, habe ich dort angefangen. (.....) 2011 ist meine Mama verstorben. //

**I** Okay.//

**B** Genau. Ja, und dann ungefähr, ja, sag ich mal so zwei, zweieinhalb Jahre habe ich mich völlig hängen lassen. Ich bin immer tiefer in das Loch gekommen, wo es dann hinterher hieß, [Name], entweder hopp oder top. Sie verstehen, was ich meine? (.) Da habe ich mir gesagt, nee, willst du eigentlich gar nicht. Ich will ja leben, hin und her.

**I** Aber da hast du alleine gelebt?

**B** Ich lebe immer noch alleine. Seit über 20 Jahren.

**I** Und da bist du wieder hergezogen?

**B** Ja, genau. Dann bin ich erst mal wieder hergezogen, hin und her. Bin also, wie gesagt, erst mal ins tiefe Loch gefallen. Bin dann auch wieder in das Haus, was meinem verstorbenen Bruder gehörte, wo auch ein anderer Bruder von mir noch wohnte. Und dann haben wir Tür an Tür gewohnt. Und dann, hat auch lange gedauert, weil mein Bruder auch nicht so gut drauf war mit so ein bisschen Alkohol und so. (..) Und wie gesagt, dann kam der Zeitpunkt, wo ich sagte, entweder machst du jetzt was oder du verlässt diese Erde. Aber ich habe mich dafür entschieden, ich möchte etwas tun. Bin dann auch zum Amt gegangen, [Name der Einrichtung] nennt sich das bei uns in [Interviewort], wo sie dann ab 50 einen Brief bekommen. Dann sind sie nicht mehr in dieser Abteilung da, sondern nur für die 50er. Und da habe ich eine ganz nette Frau getroffen, habe ihr auch meine Geschichte so weit erzählt, habe auch gesagt, sind Sie denn jetzt für mich zuständig? Ich habe keine Lust, 100-mal die Geschichte wieder zu erzählen.

**I** Aber war das von dem Amt, war das städtische Sache oder ist das so ein Träger, so ein Sozialamt? //

**B** Vom Jobcenter.//

**I** Vom Jobcenter.

**B** Da hatte ich eigentlich eine Einladung gekriegt für Eingliederung zur Arbeit. Und dann habe ich mit der Frau ein ganz offenes Gespräch geführt, hin und her. Habe also auch gesagt, wie alles aussieht und habe gesagt, ich möchte. Gäbe es dann nicht eine Möglichkeit, wo ich vielleicht erst mal mit drei Stunden anfangen? Ich kann, glaube ich, nicht direkt hier acht Stunden. Ja, dann hat sie geguckt und hatte was gefunden. Und zwar bei uns in der [Straßenname] ist auch von der Diakonie eine Maßnahme, wo ich dann basteln, malen, also kreativ sein konnte. Das hatte mir sehr gut gefallen. Ich habe mir das angeguckt, habe auch dort angefangen. (.) Ich glaube 1,50 Euro war es die Stunde, die wir bekommen haben.

**I** Also AGH war das dann schon?

**B** Nennt man das so? (.)

**I** Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Arbeitsgelegenheit.// Früher war es ABM, jetzt ist es AGH. Arbeitsgelegenheit.

**B** Aber wissen Sie, was ich meine. //

**I** Ja.//

**B** Ja, und dann hatte mir das so gut gefallen, weil ich, im Grunde bin ich auch ein kreativer Mensch. (.) Und dann habe ich nach anderthalb Wochen zum Chef gegangen und habe dann mit ihm gesprochen und habe gesagt, ich möchte aus diesen drei Stunden jetzt fünf machen. Ist das machbar?

**I** Wann hast du da angefangen dann praktisch? 20..., 2000, die AGH?

**B** 2011 ist sie verstorben. Ich glaube 2015 war es. (.) Und dann habe ich mit dem Chef gesprochen, der sagte, wir probieren das aus, Frau [Name], auf alle Fälle. Das hat mir so, also die höchste Arbeitszeit waren sechs Stunden, mehr ging nicht. Und dann hat mir das so gut gefallen, dass ich eigentlich im Nachhinein immer diese sechs Stunden gemacht habe. Und so bin ich wieder in die Gesellschaft gekommen. Mein Kopf fing wieder an zu denken, etc. etc. Also das Leben sprühte wieder so ein.

**I** Also ganz allein, ohne psychologische Beratung, ohne Therapie?

**B** Ja. Also in dem Sinne (.). Nein, für mich ganz alleine. Das Einzige, was diese Frau [im Jobcenter] mir noch gesagt hatte: „Hier haben Sie eine Liste, nehmen Sie sich doch mal eine Psychologin.“ (..) Okay, man denkt ja immer, aber ich denke, okay, mach es mal, angucken, schadet ja nicht. Und hatte ich zuerst eine Frau, die wollte mir direkt Tabletten geben. Ich habe gesagt, nein danke, möchte ich nicht. Ich möchte auch gerne einen Arzt wechseln, weil ich möchte mich nicht ruhigstellen. (.) Hier diese, wie heißen die?

**I** Valium oder was?

**B** Nee, diese anderen da.

**I** Diese Beruhigungstabletten, mit dem Z, nee?

**B** Ja, Sie wissen. Ja, ja. Okay, und auf jeden Fall habe ich dann eine Psychologin bekommen, die Frau [Name], mit der habe ich tolle Gespräche geführt und so ist es dazu gekommen, dass ich mich immer mehr aufgebaut habe, mich wieder viel mehr gesehen habe. Ich hatte auch total kaputten Mund, was Zähne angeht. Ich habe es sogar geschafft, was auch mit Angst zu tun hat, ich bin der absolute Schisser, dann habe ich es aber auch geschafft, meine Zähne zu machen. Da war ich noch in diesem Ein-Euro-Job. Und dann hatte man mich gerufen ins Büro und hatte mir dann die 16i Stelle, die ich jetzt mache, angeboten für fünf Jahre. (..) Und ich habe angefangen, also ich habe nicht nach dem Stundenlohn gefragt, ich habe nur zu dem Mann gesagt, ich möchte nur wissen, bekomme ich 1.200 Euro raus, ich habe Steuerklasse eins, rechnen Sie mir das aus, wenn ich das rauskriege, fange ich sofort an. Weil irgendwie weiß ich nicht, darunter wollte ich nichts machen. Und da sagt er, „Sie kriegen sogar 1.250“. Ja, ich sage, wo muss ich unterschreiben? (.) Und so ist das gekommen, dass ich dann eben bei der Diakonie in [Stadtbezirk] in der Kirche für die Essensausgabe angefangen habe. (..) Und das war ein super, super Einstieg. Erstmal von den Leuten her, da passte alles so irgendwie direkt. (.) Ich sage jetzt mal, die Vorgesetzte, die eben da war für uns soweit, war also auch total nett. Und so bin ich immer mehr, immer mehr, immer mehr aus mir rausgekommen. Dann konnte ich auch meinen ersten Urlaub wieder nach Jahren machen mit meiner Schwester für eine Woche, bevor hier mit Chemo beginnt etc. (..) Ja, und ich bin total glücklich. (.) Ich habe Freude am Leben. Ich habe gestern meinen Führerschein bestanden.

**I** Wow, gratuliere.

**B** Ja, ich konnte sogar meinen Führerschein machen, den habe ich gestern bestanden. Wie gesagt, ich war in Urlaub, ich kann gut sparen. Ich freue mich einfach wieder am Leben und vieles habe ich auch, sage ich mal, diesem Job zu verdanken. Auch sehr, sehr viel der Frau [Name], weil die sehr unterstützend immer zu mir gestanden hat, was man jetzt von, man kriegt auch so einen Jobcoach an der Seite.

**I** Genau.

**B** Ja, mit dem kann ich nicht so viel anfangen.

**I** Also sie war eigentlich nur eine Sachbearbeiterin.

**B** Die Frau [Name]?

**I** Also sie war, da gibt es jetzt diese, also das ist bei mir jedenfalls so, da gibt es ja einen, der ist der Jobcoach und dann ein, der Leistung, für die Leistungen zuständig ist. Also ich habe zwei da.

**B** Ach so, nee, bei uns ist das so gewesen, diese Stelle, die ich jetzt habe, da hat man mir dann gesagt, „Sie bekommen eine Person an die Seite, falls irgendwas da nicht stimmt, Sie da Probleme haben“, dass der mich unterstützt.

**I** Und das war nicht so? (.)

**B** Ja, ich muss Ihnen sagen, ein ganz netter Mann, ein ganz wirklich netter Mann, aber irgendwie, habe ich meine Sachen irgendwie immer alleine geregelt, der hat irgendwie nicht so schön was auf die Reihe gekriegt. Genauso wie, wir kriegen ja auch Förderung, ist ja auch da mit drin enthalten. Und jetzt haben wir ihn, in dem Sinne beauftragt, ein Kollege und ich, einen Personenbeförderungsschein. (.) Denn, ich muss ja auch weiterdenken, ich habe jetzt meinen Führerschein, ich habe jetzt noch zweieinhalb Jahre, ich bin ja dann noch nicht in Rente, also möchte ich mir gerne einen Fahrerjob suchen. Und man kann ja auch Kinder zur Schule fahren, etc., dafür braucht man so einen Berechtigungsschein, Personenbeförderungsschein. Und wenn es machbar ist, habe ich gesagt, ich bin sofort dabei, ich mache den. Ob ich ihn brauche in der Zukunft oder nicht, ist vollkommen egal, Hauptsache ich habe ihn, falls wir mal was ist. (.) Also so ist auch schon mein Denken geworden.

**I** Und das geht okay?

**B** Ich habe von ihm noch nichts gehört. (..) Das meine ich jetzt mit dem, also noch mal hinterher telefonieren, wie sieht es denn jetzt aus, haben Sie da jetzt schon was erreicht, weil er muss sich ja darüber erkundigen, ob das überhaupt eine Sache ist, die die fördern, etc., etc.

**I** Und mit Ihrer anderen Beauftragten, der [Name] Frau [Name]?

**B** Das ist ja meine Chefin. (.) Und die hat vom ersten Tag immer super zu mir gestanden, auch als es mit meinem Brustkrebs anfang, da war ich ja schon fast ein halbes Jahr dabei.

**I** Das habe ich dann falsch verstanden, weil ich dachte ursprünglich, da wäre die eine Frau, die beim Amt, beim Jobcenter arbeitet, die hätte Ihnen sehr geholfen.

**B** Achso, die hat mir sehr geholfen, genau, um das Rad anzufangen zu drehen. Dann kam die Frau [anderer Name] die Psychologin, das Rad hat sie.

**I** Aber die erste Frau, mit der haben Sie keinen Kontakt mehr jetzt?

**B** Nee, die ist auch in Rente schon, leider.

**I** Okay.

**B** Ich weiß auch nicht mehr genau, wie die heißt. Aber sehr sympathische Frau, nee? Und so ist es dann eben gekommen, man muss ja auch seinen Popo ein bisschen selber bewegen, um irgendwas zu bewegen. Und das habe ich auf die Reihe gekriegt. Also zum heutigen Stand bin ich richtig, richtig stolz auf mich.

**I** Ja, viel alleine gemacht.

**B** Ja, eigentlich fast alles in dem Sinne, ja. (..)

**I** Nochmal zu den Tätigkeiten auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt, kannst du das nochmal kurz aufzählen, nur dass wir das alles zusammen haben? Was waren deine Tätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt und was waren sie auf dem zweiten Arbeitsmarkt? (..)

**B** Der erste meinen Sie jetzt, als ich noch jung war.

**I** Also so Sachen, die halt nicht gefördert waren, oder keine Maßnahmen waren.

**B** Ja, ich war ja auch schon mal feste in Arbeit, nee? Ich war in Fabrik, ich bin putzen gegangen, ich war Verkäuferin, ich habe Plisseeröcke gelegt, ich war in einer Modelagentur angestellt, ich war in einer Werbeagentur angestellt. Was habe ich noch gemacht? (.....) Ja, gekellnert habe ich, sehr viel, ja das ist es eigentlich so weit.

**I** Und dann auf dem zweiten war es dann seit, also AGH, mit AGH hat es angefangen, nee?

**B** Ja, okay, da, wie gesagt, hatte diese Maßnahme, wo ich Ihnen gerade sagte, hatte dann angefangen. Ich hatte aber, lassen Sie mich jetzt nicht lügen, dreiviertel Jahr vorher, ich hatte Ihnen erzählt, mein Bruder und ich, Tür an Tür, und die Trasse, sagt Ihnen was? (.) Das ist, die haben ja so eine Trasse gebaut, von [Stadtbezirk], wo man mit dem Fahrrad [macht ein Geräusch, das eine schnelle Fahrt andeutet] bis nach [Stadtbezirk] fahren kann, und da haben die Frauen gesucht für den Grünschnitt.

**I** Okay.

**B** Und das habe ich, bevor ich jetzt zum Basteln und Malen kam, habe ich das ungefähr ein Jahr gemacht. (.)

**I** Da war die Trasse schon fertig, und dann musstest du es in Stand halten, oder?

**B** Nee, nee, während des Baus. Die einen haben Pflaster gelegt, wir haben das Grünzeug da gemacht, und das gemacht, und das gemacht, hinterher habe ich dann dem Chef unter die Arme gegriffen, dass ich für ihn immer gekocht habe, den Bauwagen sauber gehalten habe, einige schriftliche Sachen gemacht habe, mit ihm rumgefahren bin, mit meinem Block in der Hand, und immer aufgeschrieben, was braucht er denn, und so, was ist denn?

**I** Das war aber, das war ein regulärer Job, das war nicht so eine AGH oder Arbeitsbeschäftigung?

**B** Das war auch ein 1,50 Euro-Job.

**I** Ach, 1,50-Euro.

**B** Das war auch 1,50-Euro.

**I** Du warst aber ganz schön involviert dann auch.

**B** Ja, wenn mir was Spaß macht, bin ich eigentlich voll da drin.

**I** Aber war das auch nur drei Stunden am Tag, oder ging das länger?

**B** Nee, das waren auch sechs Stunden. Das waren auch sechs Stunden. (.)

**I** Also 30 Stundenwoche. //

**B** Mmh, mmh. (..)//

**I** Hatten Sie mal so etwas wie einen Hauptberufswunsch, in dem Sie sich auch langfristig gesehen haben? (..)

**B** Ja, als Jugendliche, ich wollte eigentlich immer irgendwas mit Kindern machen, oder im kreativen Bereich, Dekorateurin oder sowas. //

**I** Okay.//

**B** Aber wie gesagt, es war alles nichts geworden, wegen Schule, wie es eben früher, heute natürlich, aber ich kann das nicht mehr zurückdrehen, nee. (..) Wäre vielleicht was anderes gelaufen, aber früher war es dann eben so, nee. Dieser Job war vorbei. Die an der Fabrik, die haben einen ja reingeholt, was ja heute nicht mehr so ist. Die Zeit habe ich ja auch noch so erlebt, wo man richtig gutes Geld verdienen konnte, ohne Akkord, wo es noch kleine Firmen gab, wie so Familienunternehmen.

**I** Mit vielen guten Sozialleistungen und so.

**B** Ja, richtig, richtig, richtig, nee. (...)

**I** Wie geht Ihr Umfeld mit der Langzeitarbeitslosigkeit um? (..)

**B** Das verstehe ich jetzt nicht ganz.

**I** Wie geht, ähm. (..)

**B** Wie die anderen so auf mich?

**I** Wie die anderen so auf Sie reagieren oder auf Ihre Situationen jetzt.

**B** Jetzt im Moment?

**I** Ja, also seit Sie die AGH angefangen haben, kann man sagen. Also die letzten Jahre.

**B** Das war mir eigentlich immer pop, nee. Manche haben sich distanziert und manche nicht. (.) Ja, weil man konnte ja auch nicht mehr so viel mit den Leuten unternehmen. Aus dem Grunde haben sie sich natürlich auch irgendwann immer mehr distanziert, nee. Weil man musste dann sagen, nein, mir geht es nicht gut oder nein, man hat ja nicht gesagt, ich kann mir den Kaffee nicht leisten.

**I** Genau, wegen der AGH.

**B** Richtig, richtig, richtig, nee. (...)

**I** Was müssten Sie insgesamt verdienen, damit Sie in den ersten Arbeitsmarkt einsteigen würden? Also einen regulären Job annehmen. (.) Was müsste da der Verdienst sein damit?

**B** Also ich sag mal, was ich jetzt hier bekomme bei der Diakonie, circa 1.700 Euro. Stunden will ich jetzt gar nicht sagen. Also das müsste bei mir rauskommen.

**I** Netto.

**B** Mmh. (..)

**I** Welche Tätigkeit würde Sie da ansprechen?

**B** Ich bin für alles offen. (.) Was ich nicht mehr machen würde, würde ich auch direkt sagen, ist Altenpflege. (..) Ja, möchte ich nicht mehr machen in meinem Leben. (...)

**I** Okay, gehen wir nochmal zu Ihrer Biografie zurück. Was waren aus Ihrer Sicht die Hauptauslöser für die Arbeitslosigkeit? Ich glaube, das hatten wir schon besprochen. Das war wie gesagt nach Ihrer Mutter. (.) Psychisch war es schwer, wieder zurückzukommen.

**B** Ja, ist schon richtig, weil wie gesagt, man ist in ein Loch gefallen. Es wurde dann auch schwerer, Arbeit zu finden. Dann hat man natürlich auch kein Zertifikat in der Hand. Was bleibt dann über? In die Fabrik oder putzen gehen oder was weiß ich oder so. (..)

**I** Aber da hätte ja, würde ich jetzt sagen, persönlich, müsste ja man eine Weiterbildungsmaßnahme eigentlich angeboten kriegen, oder? Vor allem, was Sie halt hinter sich hatten.

**B** Also ich sage einfach mal, die Jahre, wo ich beim Amt war, war es eigentlich nur, man hat Bescheid gekriegt für eine Eingliederung, ein bisschen Bla-Bla und das war es. Das Einzige, was mir wirklich in den Jahren dann geholfen hat, das war diese Frau, wo ich Ihnen gerade erzählt habe, wo das jetzt alles passiert ist. Im Grunde haben die einen allein gelassen. (.....)

**I** Nochmal zu dem Hauptberufswunsch. Was war aus Ihrer Sicht, warum hat es aus Ihrer Sicht mit dem Hauptberufswunsch nicht geklappt? (.) Also mit, sagen wir mal, Dekorateurin oder?

**B** Weil ich zu faul in der Schule war. Ja, ich bin ganz offen. Man hat nur Blödsinn im Kopf gehabt. Dumm bin ich nicht, aber man hat eben zu viel Blödsinn im Kopf gehabt.

**I** Und die Eltern haben es dann nicht forciert?

**B** Meine Mutter war alleine.

**I** Ach so, okay.

**B** Alleinerziehend und so weiter. Musste noch arbeiten gehen bei der Bundesbahn und so weiter. Wir hatten zwar da auch so ein Hausmädchen, die dann die Wohnung gemacht hat, uns Essen gemacht hat und so weiter. Aber da konnte meine Mutter sich nicht so drum kümmern. Ja, und die Jungs haben nur Mädels im Kopf gehabt. Die haben sich gedacht, die kleinen Geschwister. [Name], [unv.] (.)

**I** Die haben ja nichts gemacht im Haushalt, oder? Mussten dann die Töchter das machen im Haushalt?

**B** Ja, natürlich mussten wir machen. //

**I** Die Brüder haben nichts gemacht?//

**B** Ja, wie es so ist. Die Brüder sollten eigentlich Mülleimer, und wir haben ja damals noch mit Kohle geheizt, mit der Kohle machen. Aber im Endeffekt ist es auch an uns hängengeblieben. Ja, und wenn wir dann mal kochen sollen, iiii, die hat gekocht und dann sagt er, wir wollen nicht [unv.].

**I** Wie viele Schwestern versus Brüder wart ihr denn?

**B** [Anzahl] Brüder habe ich und eine [...] Schwester. (..) Ja, da musste man sich auch durchsetzen. Also ist man auch mal abge- [unv. vielleicht „abgehängt“] worden.

**I** Waren Sie die Jüngere oder einer der Älteren?

**B** Ich bin die Jüngere. Aber nach mir kommt noch ein Stiefbruder. (..) Meine Mutter hat ja dann noch mal geheiratet.

**I** Also alle [Anzahl] Brüder waren? //

**B** [Anzahl].

**I** Also, alle [Anzahl] waren älter.//

**B** Richtig. Und meine Schwester, meine [...] ist ja auch [...] älter. Also ist sie ja auch älter als ich. Ja, ist aber so. //

**I** Ja, ist wichtig.//

**B** Auch verteilt ist wichtig. (.....)

**I** Okay, dann die Frage ist, was hätten Sie damals gebraucht? Im Sinne, es geht um den Hauptberufswunsch. (..) Was Sie erwähnt haben, was Kreatives oder ...

**B** Ja, Unterstützung.

**I** Was hätten Sie damals gebraucht? (..)

**B** Unterstützung schulisch etc.

**I** Und wer hätte Sie unterstützen können da?

**B** Ja, vielleicht meine Brüder mal. Wäre auch mal eine Maßnahme gewesen. Aber wie gesagt, das Leben verlief dann so. Meine Mutter viel Arbeiten hin und her, die konnte sich dann nicht drum kümmern. Das Hausmädchen war jetzt auch nicht die Schlauste jetzt im Nachhinein, was ja auch nicht schlimm ist. Ein ganz toller Mensch. Aber die hat das natürlich auch nicht so auf die Reihe gekriegt mit den Schulaufgaben. Ja, und dann ist meine Mutter natürlich hergegangen und hat für uns etwas Nachhilfe; von der Schule gab es dann so Nachhilfe, ob es jetzt in Mathe oder so war. Was sie dann für uns gemacht hat.

**I** Also direkt in die Schule danach?

**B** Richtig, richtig, richtig. Aber ich muss ganz ehrlich dazu gestehen, man hat nur Flausen im Kopf gehabt. Hätte ich das Denken von heute gehabt, dann wäre es auch anders gelaufen. Aber es ist nun mal so. Aber ich bin ein glücklicher Mensch.

**I** Genau, die Frage setze ich jetzt nach den Kommentaren. Wie gehen Sie heute mit Ihrer Langzeitarbeitslosigkeit um? [Lachend] (..)

**B** Gut. Ich versuche das Beste daraus zu machen, dass ich für mich persönlich Spaß am Leben habe, etc. etc., eine Gesellschaft und und und. Also ich suche mir dann schon nicht das Beste raus, aber wo ich zugreifen kann, ich probiere es auf jeden Fall. Wie jetzt auch mit diesem

Personenbeförderungsschein. Hab da was gehört? Ich bin dabei, hallo. Ich kann es ja vielleicht mal gebrauchen. Also so ein Typ bin ich dann. (...)

**I** Okay. Ich lese es dir einfach so vor, wie sie dasteht, die Frage. Nun gibt es ja diesen großen Fachkräftemangel. An fast jedem Laden oder Restaurant hängt mittlerweile eine Suchanzeige. Überall suchen sie händeringend Personal. Nun sagt man ja immer, warum schnappen sich nicht einfach Langzeitarbeitslose diese Jobs? Wie sehen Sie das? (.)

**B** Ja, das ist manchmal nicht so einfach. Denn wenn man langzeitarbeitslos ist, man gerät auch in einen so einen Trott rein, wo man vielleicht nicht alle, aber überwiegend die Leute nicht direkt acht Stunden in was hineinschmeißen, geben, wie auch immer kann. Also das liegt daran. Wenn es jetzt so Jobs gibt für eben Langzeitarbeitslose, wie diese Maßnahme war, dass die sagen, okay komm, wir machen mal die drei Stunden. Das ist motivierend, dass man einen gegenüber sitzenden Menschen hat, der nimmt mich ernst und so weiter. Dann macht, finde ich, macht man auch mehr. (.....)

**I** Aber die Frage war, warum glauben Sie, dass sich Langzeitarbeitslose die Jobs nicht schnappen? (.....)

**B** Es gibt solche und solche. Was soll ich denn darauf antworten? Manche sind zu faul, die finden es toll, arbeitslos zu sein. Manche trauen sich vielleicht nicht. Dann gibt es manche darunter, wie gesagt, ich hatte das ja auch mit den Zähnen. Da war ein Ja-Ga [?] oder wie man so sagt. Also ganz schlimm. Ich habe ja auch nicht getraut, den Mund aufzumachen. Solche Leute gibt es ja auch. Und wenn man langzeitarbeitslos ist, ja, was soll ich sagen, ja liegt ja auch manchmal am Fahrgeld und so weiter. Dann muss man da hinfahren, da hinfahren. Also es kann ganz, ganz, ganz viele Gründe haben. (...)

**I** Interessant. Angenommen, man würde Ihnen ein Stellenangebot machen, das nach Mindestlohn bezahlt ist und nahe an Ihrem Wohnort ist. Wie würden Sie reagieren? Wie würden Sie sich fühlen?

**B** Wenn man mir dieses Angebot macht?

**I** Ja, dass nach Mindestlohn bezahlt ist und nahe am Wohnort ist.

**B** Ja, okay, Mindestlohn ist nicht gut, würde ich denke ich mal sagen nein. (.) Dann kommt es darauf an, wie viele Stunden sind da, wenn es jetzt in der Nähe meiner Wohnung ist, dann braucht man ja auch kein Fahrgeld und so weiter. Also es käme auch darauf an, was ist das für ein Job? Beispiel. Wenn jetzt mit Hunden, also mit Tieren oder sagen wir mal mit Kindern oder irgendwie so was, wo man gewillt ist, dann sagt, ist egal der Mindestlohn, Hauptsache, ich komme raus und da ist auch noch was, was mir ein bisschen Spaß macht, was mich fördert. (.)

**I** Soziale Komponente, was einen persönlich so erhebt, würde ich sagen.

**B** Genau, also dann würde ich das machen. Also auf jeden Fall würde ich nicht erst nein sagen, ich würde mir die ganze Sache erstmal anhören und angucken und dann die Entscheidung treffen, ob jetzt Mindestlohn hin oder her. Ich meine, ausbeuten möchte man sich ja auch nicht.

**I** Okay, jetzt kommen drei Fragen, da geht es erstmal um den Arbeitgeber, was sie vom Arbeitgeber bräuchten, was sie vom Jobcenter bräuchten und was sie von so einem Träger wie jetzt der Diakonie bräuchten. Also die Frage ist, was bräuchten Sie von einem Arbeitgeber, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Also was sind ihre Anforderungen? (.) Was wüssten Sie sich von dem Arbeitgeber?

**B** Ein gutes Zeugnis. (...) Das ist eigentlich das, was ein Arbeitgeber für mich gut tun kann. Ja, was soll er sonst für mich tun? Der sucht mir ja keine Arbeit, der geht auch nicht mit mir dahin, also. (...)

**I** Was bräuchten sie von einem Arbeitgeber, damit sie eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, also was müsste der Arbeitgeber bieten, damit sie die Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt annehmen würden? (.)

**B** Ein gesundes Gehalt. (...)

**I** Und dann die gleiche Frage, was bräuchten sie vom Jobcenter, um eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt anzunehmen?

**B** Etwas mit gutem Gehalt.

**I** Oder was erwarten sie vom Jobcenter im Sinne von Hilfestellung, so ist das eher gedacht die Frage? (..)

**B** Ja, also ich erwarte eigentlich vom Jobcenter, dass sie sich auch, ich weiß, dass sie das nicht so können, aber mit einem mehr beschäftigen, mehr auf den Menschen eingehen. Das heißt also, wenn ich schon sage, ich möchte nicht mehr in der Altenpflege, dann kommen die damit hier, hasse Job, hasse, und so altpflegemäßig, verstehen Sie, welchen Sinn ich da meine?

**I** Achso, weil sie das von sich auf ihre Erfahrungsliste haben?

**B** Ja, also die kümmern sich, im Grunde kümmern die sich nicht richtig, die lassen die Leute, lassen die fallen. Ist ja genauso, ich habe jetzt noch knapp zweieinhalb Jahre, aber trotzdem geht es mir dann auch schon durch den Kopf, weil, was soll ich da auf dem Jobcenter erzählen? Die lassen mich doch erstmal wieder fallen. Ich bin so gut wieder reingekommen, ob das vom Leben ist, vom Geld ist, nehmen wir mal alles. Meine fünf Jahre sind um, was mache ich denn dann? Dann habe ich wieder Bürgergeld und stehe genauso wieder da wie vorher. Und da ist keiner vom Jobcenter, der sagt, Frau [Name], komm, wir gucken mal. (...)

**I** Und dann, was bräuchten Sie vom Träger, in diesem Fall Diakonie, um auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen? Also gibt es da irgendwelche Möglichkeiten, was Sie erwarten, an Hilfe oder Leistung? (...)

**B** Kann ich jetzt nichts darauf antworten, wenn ich ehrlich bin. Wie gesagt, so ist es.

**I** Wie Ansprechpartnerin oder vielleicht Beratungs- oder ...

**B** Ja, aber worüber will die Diakonie mich beraten, wenn das noch nicht mal das Arbeitsamt kann? (.) Ja, ich bin ganz offen und ehrlich. Also so sehe ich das auch. Das Einzige, was ich von meinem Arbeitgeber gerne möchte, dass er mir ein gutes Zeugnis macht, wo ich mich auch woanders beruhigt und so vorstellen kann. Das ist das, was der Arbeitgeber für mich tun könnte. (..)

**I** Welche Ideen haben Sie, damit Betroffene auf den ersten Arbeitsmarkt gehen? Also, wir reden halt Langzeitarbeitslose. (..) Allgemein, haben Sie irgendwelche Ideen, dass man die auf den ersten Arbeitsmarkt bekommen könnte?

**B** Ja, bei den Langzeitarbeitslosen, wie es ja auch bei mir war, wäre erstmal sehr wichtig, die Leute überhaupt wieder in die Gesellschaft, wie ich ja auch angefangen habe, gehen wir mal

vom Geld weg, dass ich einen strukturierten Ablauf vom Tage bekomme. Das ist erstmal das Allerwichtigste, was diese Leute, glaube ich, auch brauchen. Ja, und dann eben die Leute unterstützen. (.) Was möchten Sie denn gerne machen? Keine Weltvorstellungen, die natürlich auch realistisch sind und die eben mehr darin unterstützen. (..) Und dann eben, sage ich mal, dass es Arbeitgeber gibt, die nicht nur immer „Ach dein Zeugnis, das ist ‘ne Eins“, obwohl der vielleicht gar nicht so viel kann, wie der, der vielleicht fünf Sechsen drauf hat. (..) Weil das ja immer Berufserfahrung, Berufsaufgaben, ja, wie willst du eine Berufserfahrung haben, wenn ihr mich nicht einstellt? (....)

**I** Ja, dann die Frage wäre, wie müssten sich vielleicht auch Langzeitarbeitslose selber, also Betroffene selber verändern, ganz allgemein gesprochen, nicht persönlich, sondern ... (.)

**B** Ja, natürlich, ich musste mich ja auch verändern. (..) Erstmal muss man es auch wirklich wollen, man muss auch selbst seinen Popo hochbekommen und nicht denken, die machen das alles für mich, man muss auch Selbstinitiative ergreifen. Das sind also ganz wichtige Punkte, die ich eben finde, die sein müssen. (....)

**I** Was würde denn passieren, wenn Sie in Bezug auf Ihre Langzeitarbeitslosigkeit nichts tun würden? Aber ich glaube, das haben Sie schon gesagt, dann ist die Gefahr, dass man wieder in ein Loch fällt.

**B** Ja, ich werde dann wieder in ein Loch fallen. Das ist irgendwie bei mir hier so drin, weil wenn Sie arbeitslos sind, (..) was soll ich den ganzen Tag jetzt zu Hause vor der Flimmerkiste sitzen? Man verblödet, man vereinsamt, man verkümmert, man hat ja auch nichts mehr zu erzählen. Meine Familie, Freunde haben mich besucht. (.) Was sollte ich erzählen, was jetzt gerade im „RTL Zwei“ lief oder was, das wollen die nicht wissen. (....)

**I** Was würde sich in Zukunft für Sie verbessern oder verschlechtern, wenn Sie aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausfinden? (..)

**B** Wenn ich jetzt eine Arbeit finde?

**I** Genau. Es würde sich verbessern oder verschlechtern? (.)

**B** Also ich denke mal, verschlechtern würde sich nichts. Es würde eigentlich die Lebensfreude noch größer werden irgendwie, für mich jetzt. (...) Weil dann wäre ich ja auch beruhigter im Kopf. Jetzt fängt ja auch mein Kopf so an zu denken, zweieinhalb Jahre hört sich viel an, aber so ist es nicht. Ja, so ist es nicht. (....)

**I** Was wären ganz persönlich für Sie die ersten Schritte in Richtung Veränderung? Aber ich glaube, das haben wir auch angesprochen mit der eigenen Initiative. Gibt es da irgendwann noch eine andere Idee, was man selber machen könnte, um sich zu verändern?

**B** Ja, wie gesagt, den Popo hochkriegen, auch mal da und da hingehen. Oder wenn man sich nicht alleine traut, vielleicht Freundin, Freund, wie auch immer mitnehmen, damit man beruhigter ist. Also selbst Initiative ergreifen, das ist für mich das Wichtigste auch überhaupt. (..) Ich habe auch eine Bekannte gehabt, der habe ich geholfen, aber man hat auch nicht gesehen, dass irgendwie (.) Da hat man selber dann auch keine Lust mehr. Weil dann könnte ich das auch alles mit der Wand machen, wenn nichts kommt. Also man muss auch sehen, dass derjenige, umso besser wird einem ja dann auch geholfen, wie der Spruch meiner Mama, wie man in den Wald reinruft, so schreit das auch wieder zurück.

**I** Okay, das ist dann hier eine Frage aus dem Bekanntenkreis oder Umfeld. Gibt es aus dem Bekanntenkreis ein gelungenes Beispiel von einer langzeitarbeitslosen Person, die in den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist? (.)

**B** Ich habe keine Freunde mehr [lachend]. (..)

**I** Oder vielleicht von hier, von den Leuten hier. Sind welche aus dem ersten Arbeitsmarkt von hier gewechselt, in der Zeit, in der Sie hier waren? (..)

**B** Also das Einzige, was ich jetzt weiß, in der Kirche war, (..) ein Mädels ist es für mich, auch wenn sie schon 50 ist, die arbeitet jetzt bei Ikea.

**I** Okay, also eine Person.

**B** Eine Person kenne ich, ja. Die arbeitet jetzt feste bei Ikea und so weiter. Die hat ja mit mir in der Kirche angefangen, etc. Hat sich dann auch noch gleichzeitig hier und da irgendwie vorgestellt und dann hat das auch funktioniert und die arbeitet jetzt bei Ikea.

**I** Alles klar. (..) Okay, dann die letzte Frage ist, ist noch irgendwas offengeblieben, was Sie vielleicht ansprechen wollten oder ob was die Fragen nicht abgedeckt haben? Oder wollen Sie noch irgendwas loswerden, was in die Studie gehört? (..)

**B** Ja, dass die Leute hinter ihren Schreibtischen sich doch mal ein bisschen mehr bewegen sollen. Also das muss ich richtig kritisieren, obwohl, wie gesagt, (..) was ich manchmal für Probleme höre, dass ich mir sage, boah, hatte ich aber nicht. Bei manchen ist es eben so, die sind selber schuld, wenn sie so Probleme kriegen, weil sie dann Termine verpassen, bla bla bla und so. Aber manche können auch nichts so dafür, dass denen so Steine in den Weg gelegt werden und die nur noch, ja, ich hab' [schwer verständlich: möglicherweise: „leider nichts“], das tut mir Leid. (..) Also das finde ich vom Arbeitsamt, ist eigentlich nicht so die Hilfe, wie man es eigentlich erwarten könnte, wofür die Menschen eingestellt sind. (..) Also das habe ich selber auch erfahren. Denn hätte ich nicht irgendwas gemacht, wer weiß, wo ich heute wäre. (.)

**I** Also wie ist das Gefühl dann eher, wenn man aufs Arbeitsamt geht, kann ich mir vorstellen? (..)

**B** Ja, beschissen. Die Fragen einen immer dasselbe. (..) Ja, wenn Sie jetzt hier eine Einladung kriegen für Berufs- ... Ich weiß jetzt nicht, wie man das nennt.

**I** Eingliederung?

**B** Ja, genau, Berufseingliederung und so weiter. Das sind eigentlich auch immer nur dieselben Fragen, die sie stellen. Und mir ist es zum Beispiel auch passiert, was zu dem Zeitpunkt nicht schlimm war. Die haben mir ja noch nicht mal was hingelegt „Hören Sie mal, ich hab' für Sie schon mal was rausgesucht, das hier in meiner Akte. Die Frau [Name] hat schon das oder das oder das gemacht. Gucken Sie mal, ich hab' hier was, ob es jetzt Kellnern ist oder das. Was finden Sie denn? Also das habe ich zum Beispiel auch nicht erlebt.

**I** Ach so, da kam gar nichts?

**B** Nein, gar nichts. //

**I** Außer die Pflegejobs, nee?//

**B** Ich hab' das ja so allein gemacht.

**B** Das haben Sie? (.)

**B** Als ich Altenpflege gemacht habe.

**I** Sie haben ja vorhin mal erwähnt, dass die wollten, dass Sie Pflegejobs machen.

**B** Ach so, ja, ja. Obwohl ich es, wie gesagt, erwähnt habe, auch die Geschichte erzählt habe, weil das geht gar nicht mehr. Ich denke mal, ich bin zwar stabil geworden, aber dieses Leid ist mir dann doch zu hart. Weil ich merke es ja jetzt auch in diesem Job. Manche Sachen, man kann sich nicht dagegen wehren, die gehen einem nahe. Das ist einfach so, nee? Also sage ich mir, eine Altenpflege, nee. Weil ich bin ja auch schon 60. (...)

**I** Sie sehen aber nicht so aus. //

**B** Danke. (..)//

**I** Das müssen wir rausschneiden. (.)

**B** Nee, das bleibt drin.

**I** Ich muss nur neutral bleiben. (....) Okay, jetzt nur, es ist eine Frage, die finde ich interessant. Wie haben Sie es im Interview empfunden?

**B** Sehr gut, sehr nett, sehr gut, sehr gelöst, keine Anspannung, nichts. Also ich habe mich frei und locker gefühlt. (..) Sehr netter Gesprächspartner.

**I** Vielen Dank. Dann machen wir Schluss hier.